

ch

wild ■ N F O

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Oekologie

INFORMATIONSBLETT

Wolf-Projekt Schweiz

Die Wolfspopulationen in Italien und Frankreich breiten sich aus. Einzelne Wölfe sind schon in die Schweiz eingewandert und haben meist grosses Aufsehen erregt. In Zukunft ist damit zu rechnen, dass vermehrt Wölfe in der Schweiz anzutreffen sind. Die Schweiz will und muss auf diese Situation reagieren. Ihre entsprechende Politik basiert auf den drei Pfeilern:

- **Unterstützung der Kleinviehhalter** bei der Schadenprävention,
- **Entschädigung im Schadenfall** und
- **Abschussbewilligungen** im Fall von untolerierbaren Schäden.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Thomas Pachlatko, Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
8. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Oekologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Um dies zu erreichen, hat das BUWAL zusammen mit den betroffenen Kantonen das Wolf-Projekt Schweiz lanciert. Die Pilotphase wurde anfangs 1999 im Wallis gestartet.

Ziele des Projektes

Das Hauptziel des Wolf-Projektes Schweiz ist das Entwickeln und Evaluieren von Schadenverhütungsmassnahmen mit besonderer Berücksichtigung der aktuellen Situation in der Schweiz.

Folgende Ziele werden angestrebt:

- Evaluation verschiedener Methoden der Schadenverhütung bei der Kleinviehhaltung
- Analyse des Bestandes und der Verteilung der Kleinvieh-Herden
- Untersuchung zum Einfluss des Wolfes auf Haustiere
- Zusammenschluss interessierter Viehhalter bei der Einführung von Schutzmassnahmen
- Information der durch den Wolf betroffenen Verbände und der Öffentlichkeit
- Monitoring der Wolf-Population (Erfassung der Hinweise über die Anwesenheit von Wölfen, genetische Analysen, Feldarbeit).

Schutzhunde und Esel

Verschiedene in- und ausländische Schutzhunderassen werden auf ihre Eignung zur Verhinderung von Wolfsangriffen und bezüglich ihrem Verhalten gegenüber dem Menschen untersucht. Diese Studien finden gleichzeitig in zwei Pilotgebieten statt. Wenn die Resultate positiv ausfallen sollen Massnahmen wie die Aufzucht entsprechen-

der Schutzhunde auf nationaler Ebene erfolgen. Weiter werden verschiedene physikalisch-chemische Abwehrmittel entwickelt und getestet. Auch der Einsatz von Eseln zum Schutz der Herden soll erprobt werden.

Im Rahmen des Projektes werden vorerst in den Pilotgebieten Kleinvieh-Herden und die Schadenfälle durch Raubtiere erhoben. Um die Interaktionen zwischen Wolf und Haustieren besser verstehen zu können, wird die Untersuchung der Verteilung der Wolfsrisse sowie der Einflüsse verschiedener Parameter auf die Schadenfälle nötig sein.

Öffentlichkeitsarbeit und Monitoring

Eine weitere Aufgabe des Wolf-Projektes ist es, einen Vorschlag auszuarbeiten für eine Gruppe von Kleinvieh-Züchtern, die an der Anwendung von Schutzmassnahmen interessiert sind. Für die Pilotgebiete wird eine Informationsstrategie erarbeitet. In diesem Zusammenhang wird auch eine Kontaktstelle für die mit Wolf-Problemen betroffenen Gebiete eingerichtet. Bezüglich Öffentlichkeitsarbeit ist die Mitarbeit beim Bulletin «Kora-Info» und eine kooperative Zusammenarbeit mit den Medien geplant.

Das Monitoring im Kanton Wallis ist bereits angelaufen. Alle Hinweise über die Anwesenheit von Wölfen werden systematisch erfasst. Die gesammelten Informationen werden analog dem Modell «Luchs» bearbeitet und geprüft. Die übrigen Kantone und entsprechenden Jagdverwaltungen werden ersucht, ebenfalls ein regionales Monitoring aufzubauen. Um die Herkunft der anwesenden Wölfe bestimmen zu können, werden die gesammelten Indizien (Kot, Haare usw.) mittels Genanalyse untersucht.

Ist die Anwesenheit eines Wolfes in einer Region einmal bestätigt, soll die Verwendung von Foto-Fallen zur Identifikation und zur Unterscheidung von einzelnen Individuen getestet werden. Wenn immer möglich sollen Tiere eingefangen und mit Telemetrie-Sendern versehen werden, um mehr über die Oekologie dieser Art im Alpenraum in Erfahrung zu bringen. Anhand dieser Daten kann ein Modell für das potentielle Verbreitungsgebiet des Wolfes in den Schweizer Alpen erarbeitet werden.

Nicht zuletzt ist eine enge Zusammenarbeit über die Grenze anzustreben mit Personen und Organisationen die sich mit dem Wolf befassen. Das vor allem in Frankreich und Italien.

Mitarbeiter des Wolf-Projektes Schweiz

- | | |
|--------------------------------|--------------------|
| ■ Jean-Marc Weber, Koordinator | ■ Jean-Marc Landry |
| ■ Yvon Crettenant | ■ Peter Oggier |
| ■ Urs Zimmermann | ■ Patrick Olsson |
| ■ Eva Maria Kläy | |

Wolf-Telefon im Wallis

Im Wallis wurde neu eine Telefonnummer eingerichtet für alle Fragen, die den Wolf betreffen. Personen, die die Nummer 027/606 70 00 wählen, werden mit Spezialistinnen und Spezialisten verbunden, die für verschiedene Themen zuständig sind: Information, Schutz der Herden, Hinweise zur Anwesenheit von Wölfen, Schadenersatz. Dieser Dienst richtet sich in erster Linie an Schafzüchter, die mit der Rückkehr des Wolfes konfrontiert sind. Das Wolf-Telefon ist Teil des Wolf-Projektes Schweiz, das BUWAL-Direktor Philippe Roch im Januar an der Pressekonferenz in Brig angekündigt hat.

Allgemeine Auskünfte über Grossraubtiere

KORA
Thunstrasse 31
CH-3074 Muri

Tel. 031/ 951 70 40
Fax. 031/ 951 90 40
email: kora@swissonline.ch

KORA hat nun auch eine homepage auf dem Internet:
<http://www.wild.unizh.ch/kora>

Trotz der Konkurrenz des 3. Europäischen Säugetier-Kongresses in Finnland trafen sich am 29. Mai gut 70 Mitglieder auf Einladung des Naturhistorischen Museums Sitten und der Walliser Gesellschaft für Wildtierbiologie Fauna.VS zur Jahresversammlung der SGW mit dem Thema **Rückkehr der grossen Wildtiere**.

Generalversammlung

Die Versammlung wurde von Raphael Arlettaz eröffnet, der die etwas paradoxe Situation in der Schweiz und im besonderen im Wallis hervorhob. Während die Entwicklung vieler Wildtiere zu Besorgnis Anlass gibt (z. B. Zwergohreule), geht es grösseren Wildtieren besser. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die gesetzlichen Schutzmassnahmen gegriffen und die ökologischen Bedingungen sich verbessert haben (weniger toxische Substanzen, Einfluss der Jagd). Es bleibt jedoch einiges zu tun – unterstrich R. Arlettaz – um die unterzeichnete Konvention von Rio zu erfüllen.

Staatsrat J. R. Fournier hiess die versammelten Teilnehmer herzlich willkommen. Seiner Meinung nach sollen im Wallis die Wildtiere, die heute zahlreicher sind als früher, mit dem Menschen zusammenleben können. Die Rolle der Politiker liegt darin, die verschiedenen Interessen besser in Einklang zu bringen. Aus diesem Grunde hat der Walliser Staatsrat einen Biologen, Yvon Crettenand, in die kantonale Verwaltung berufen.

Als letzten Teil der administrativen Geschäfte führte Cornelis Neet in angenehmer und entspannter Weise die Generalversammlung durch. Er unterliess es nicht Arthur Fiechter, der im Vorstand durch Paul Marchesi ersetzt wurde, für seine Arbeit zu danken und unterstrich die Dynamik der Gesellschaft. Zwei Beispiele sind hier neben vielen anderen zu erwähnen (vgl. Kasten): Die Vergrösserung der Gesellschaft, die durch 37 Neueintritte nun auf über 250 Mitglieder angewachsen ist, und das in Kürze erscheinende Verzeichnis der Mitglieder mit ihren Spezialarbeitsgebieten. Neet stellte die Aktivitäten der drei Arbeitsgruppen vor. Der definitive Schlussbericht zum Projekt Wildtierkorridore der Gruppe «Praxis» wird Ende Sommer erhältlich sein. In der Gruppe «Forschung» hat man versucht, die Kontakte zur IUGB zu verstärken. Die Gruppe «Monitoring» hat darauf verzichtet, einen Auftrag im Bereich des Biodiversitätsmonitoring Schweiz zu übernehmen. Die SGW bleibt jedoch daran interessiert, im Überwachungsnetz der Säugetiere mitzuarbeiten. Zuletzt konnten die Mitglieder zur Kenntnis nehmen, dass die Kasse 1998 mit einem Vorschlag von Fr. 3'258.- abgeschlossen hat.

Wissenschaftliche Sitzung

Huftiere

Ab 14 Uhr präsentierten verschiedene Redner einen umfassenden Überblick zur momentanen Situation in der Schweiz. Chasper Buch-

Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie in Sitten

Aktivitäten der SGW 1998/99

1. Jahresversammlung in Sempach
2. Projekte BUWAL:
 - allgemeine Informations-tätigkeit (F. Balmelli)
 - Wildtierkorridore (Gruppe «Praxis»)
3. Internet-Seite
4. Mitgliederverzeichnis
5. Internationale Kontakte
6. Beiträge für Kongressteilnehmer

Zukünftige Aktivitäten

1. Kurs «Monitoring» (November 1999)
2. Jahresversammlung SANW (Oktober 1999 und 2000)
3. Kurs «GIS und Raummodelle» (2000)
4. Kurs «Kleinsäuger» in Chur (2000)
5. Ausarbeitung von Direktiven bei der Annahme von Aufträgen
6. Intensivierung der Kontakte zur SANW

li behandelte die Rückkehr der Huftiere (Rothirsch, Steinbock und Wildschwein), indem er die Entwicklung dieser Arten in der Schweiz und auf regionaler Ebene (z. B. im Engadin) aufzeigte. Michel Blant rief anschliessend den spektakulären Anstieg des Rehbestandes in Erinnerung. Heute werden jährlich 40'000 Rehe gezählt, für Fatio war es 1869 einst eine sehr seltene Art. Wo liegen die Gründe für eine solche Entwicklung? Blant meint: in der enormen räumlichen und sozialen Anpassungsfähigkeit dieser Art.

Für ausführlichere Informationen zu den einzelnen Beiträgen der wissenschaftlichen Sitzung wenden Sie sich bitte an die jeweiligen Referenten. Nähere Angaben zu den Personen erhalten Sie bei der SGW c/o Infodienst Wildbiologie & Oekologie.

Vögel

David Jenny präsentierte neue Informationen zu den Bartgeiern im Engadin und Raphael Arlettaz orientierte über die Situation der Zwergohreule im Wallis. Letztere Art verzeichnete einen Rückgang bis 1970; zu diesem Zeitpunkt galt sie als praktisch ausgestorben in der Schweiz. Die Gründe für diesen Rückgang liegen in der Verfolgung durch den Menschen, den Kollisionen mit Fahrzeugen und Zügen, und in den Verlusten durch Stromschlag. Seit den 80er Jahren ist eine zunehmende Rückkehr dieser Art zu beobachten. Arlettaz suchte nach einer entsprechenden Begründung. Kann die nachlassende Verfolgung die Rückkehr genügend erklären? Seiner Meinung nach könnte der Verzicht von Chlorkohlenwasserstoffen (vor allem DDT) eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Biber

Paul Marchesi zeigte den Erfolg bei der Freilassung von Bibern im Wallis auf. Die Biberpopulation im Wallis ist die zweite Population in der Schweiz und zählt circa 65 adulte Tiere. Sie entwickelt sich nur gering, zeigt aber eine sehr dynamische Lebensraumnutzung. Die Grenze der Lebensraumkapazität könnte nun erreicht sein, da es schwierig ist, ausser den bereits besetzten Gebieten weitere geeignete Lebensräume zu finden (oder neu zu schaffen). Ungünstige Lebensräume sind: steinige Uferzonen, gepflegte Böschungen, das Vorhandensein von Strassen zwischen der Rhone und den parallel verlaufenden Kanälen, zu gut unterhaltene Kanäle, Seeufer mit zu grobem Kies.

Wolf

Anstelle von Yvon Crettenand präsentierte Jean-Claude Praz einige fotografische Dokumente, die die Anwesenheit von zwei Wölfen im Simplongebiet belegen. Diese Hinweise (Kot (3), Haarbüschel (1), Spuren/Fährten (33)) wurden hauptsächlich von den Jagdaufsichtsorganen des betreffenden Gebietes gesammelt. Ebenso gab es neun Direktbeobachtungen von Wölfen. Die Spuren/Fährten waren die häufigsten Hinweise für die Anwesenheit von Wölfen. Sie nahmen im Sommer aber stark ab. Luca Fumagalli erläuterte die Technik der Genanalyse, mit der zweifelsfrei bestätigt werden kann, dass die Wölfe, die nun die Alpen wiederbesiedeln, aus Italien stammen. Marie-Lazarine Pouille stellte abschliessend die Situation in Mercantour vor (vgl. nächste Ausgabe).

J.-S. Meia

alle Korrespondenz an die SGW ist zu richten an:

Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie
c/o Infodienst Wildbiologie &
Oekologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich

Die Zweifarb- fledermaus im Kanton Neuenburg

Bereits seit einigen Jahren befasst sich die Neuenburger Gruppe der Koordinationsstelle West für Fledermausschutz, zusammen mit dem Zoologischen Institut der Universität Neuenburg, mit der Ökologie der Zweifarbenfledermaus (*Vespertilio murinus*, L.). Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Fledermausart befindet sich vermutlich in Südrussland und dem asiatischen Teil der paläarktischen Region. 1986 wurden die Schweizer Fledermausforscher überrascht, als am Nordufer des Neuenburgersees, also an der äussersten westlichen Verbreitungsgrenze, eine sich fortpflanzende, relativ starke Population dieser Fledermausart entdeckt wurde. Da die Neuenburger Kolonien - im Vergleich zur restlichen Population - eine sehr kleine Randgruppe darstellen, war es wichtig, sie vorallem im Hinblick auf ihren Schutz zu untersuchen. 1994 und 1995 wurde eine Wochenstube beobachtet, was uns wichtige Erkenntnisse brachte: Während der Jungenaufzucht nutzten die Weibchen ausschliesslich das reichhaltige Nahrungsangebot der seichten Zonen des Neuenburgersees. Da die Neuenburger Population auch eine wichtige, grosse Männchenkolonie in Boudry/NE aufweist (bis zu 200 Individuen!), erschien es uns sinnvoll, ebenfalls deren Jagdgebiete zu erforschen. Bei Fledermäusen gemässigter Gebiete ist es nämlich durchaus möglich, dass Männchen und Weibchen der gleichen Art unterschiedliche ökologische Ansprüche haben. Ihre Kolonien sind meist räumlich getrennt und ihr Energiebedarf ist unterschiedlich (Jungenaufzucht bei den Weibchenkolonien).

Im Juli 1998 haben wir mittels Telemetry bei drei Männchen aus der Kolonie Boudry deren Jagdverhalten und die Habitatwahl erforscht. Während der ganzen Beobachtungsdauer von einem Monat, haben die Fledermäuse den Neuenburgersee überquert, um etwa 10 Kilometer von ihrem Quartier entfernt am Südufer zu jagen. Dort haben sie die Zonen mit geringer Wassertiefe und hoher Beutedichte bevorzugt. Die Wälder am Fusse des Jura, welche sich in unmittelbarer Nähe ihres Quartiers befinden, wurden ebenfalls besucht. Die Tiere haben dagegen die intensiv genutzte und besiedelte Hochebene von Boudry, sowie die Seemitte gemieden.

Interessanterweise wählten die Fledermaus-Männchen den gleichen Habitattyp und dieselben Nahrungsquellen wie die Weibchen und das trotz ihres geringeren Energiebedarfes. Das hat uns gezeigt, dass das Vorhandensein von Seen mit reichem Nahrungsangebot nicht nur für die Jungenaufzucht von grösster Bedeutung ist, sondern für die gesamte Verbreitung dieser Fledermausart in einer Region. Die Diskussion unserer Resultate hat uns auch zu folgender Hypothese geführt: Der Umstand, dass die Quartiere am Nordufer und nicht am Südufer liegen, könnte damit erklärt werden, dass die Struktur des Juras geeignete Paarungs- und Überwinterungsmöglichkeiten anbietet. Diese Annahme muss allerdings noch bewiesen werden, damit wir das Vorkommen dieser Population im Kanton Neuenburg zufriedenstellend erklären können.

*Caroline Leuthold
und Christophe Jaberg*

Eidgenössische Jagdstatistik 1998

Die Jagdstatistik 1998 ist nun erschienen. Sie steht auf dem Internet zur Verfügung:

http://www.wild.unizh.ch/jagdst/hunt_d.html

Weitere Auskünfte sind erhältlich bei:

BUWAL, Eidg. Forstdirektion,
Bereich Wildtiere, Rolf Anderegg,
3003 Bern,
Tel 031/ 324 78 33, email:
rolf.anderegg@buwal.admin.ch

Schweizerische Wildbiologische Publikationen 1998

Die Liste der schweizerischen wildbiologischen Publikationen 1998 ist erschienen. Sie ist erhältlich bei:

BUWAL, Eidg. Forstdirektion,
Bereich Wildtiere, 3003 Bern

Bereich Wildtiere im Internet

Der Bereich Wildtiere der Eidgenössischen Forstdirektion, BUWAL, hat eine Homepage eingerichtet. Die noch provisorische Adresse lautet:

<http://www.wild.unizh.ch/bwild2/d>

Informationstagung zum Thema «Wildtierkorridore / Wildtierquerungen und Verkehr»

5. November 1999 in der Universität Neuenburg

Das Ziel der Tagung ist es, aus dem In- und Ausland Informationen zum Thema Wildtiere – Verkehr zusammenzutragen und Möglichkeiten zur Konfliktlösung aufzuzeigen.

Am Vormittag werden insbesondere Untersuchungen zu Wildtierkorridoren, Wildtierquerungen an Strassen und Wildwarnanlagen vorgestellt, die vom BUWAL in Auftrag gegeben oder mitfinanziert wurden. Nach der Einführung durch H.J. Blankenhorn, BUWAL wird B. Georgii von der Wildbiologischen Gesellschaft, München über die Auswirkungen der Fragmentierung auf Wildtiere und Erfahrungen in Deutschland referieren. Anschliessend berichtet J. Carsignol, C.E.T.E. Est, Metz (F), über die Erfahrungen mit Massnahmen zur Verminderung der Fragmentierung durch Verkehrswege in Frankreich. Das Thema «Verhalten der Tiere im Raum, Wildtierkorridore» wird O. Holzgang, Schweiz. Vogelwarte, Sempach, vorstellen. H.P. Pfister, ebenfalls von der Vogelwarte, wird nachfolgend über die Effizienz von Wildtierquerungen berichten und Roman Kistler vom Infodienst Wildbiologie und Oekologie, Zürich wird die Infrarot-Wildwarnanlagen vorstellen.

Am Nachmittag werden die Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung und Anwendung aufgezeigt und diskutiert. Die Vorträge werden in der Muttersprache des Referenten gehalten.

Unterlagen und Anmeldeformulare können bestellt werden bei:

BUWAL
Eidg. Forstdirektion
Catherine Sohns
3003 Bern

In Lausanne findet zudem vom 18. bis 20. Oktober 1999 eine dreitägige Konferenz zum Thema «Faune et trafics» statt.

(Kontaktadresse: siehe Seite 8)

Neuorganisation des BUWAL

Ernennung zweier Vizedirektoren

Der Bundesrat hat **Willy Geiger** und **Bruno Oberle-Heimberg** zu Vizedirektoren des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) ernannt. Mit den beiden neuen Vizedirektoren wurde die aus Direktor Philippe Roch und dem stellvertretenden Direktor Bruno Wallimann bestehende Direktion verstärkt.

Der Bundesrat hat weiter **Beat Nobs**, dem Leiter der Abteilung In-

ternationales, den Titel des ständigen Botschafters verliehen. Diese Ernennungen stehen im Zusammenhang mit einer Reorganisation des BUWAL und sollen seine Funktionsfähigkeit und die Integration in das Departement Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) verbessern.

Die Tätigkeitsfelder des BUWAL wurden neu in zwei Bereiche unterteilt: einerseits Wasser, Wald sowie

Natur und Landschaft; andererseits Luft, Lärm, Abfälle, Stoffe, Biotechnologie und Sicherheit. Weiter wurde ein Koordinationsbereich geschaffen, welcher die nicht bereichsspezifischen Funktionen sowie die Beziehungen zu den Kantonen umfasst.

Willy Geiger hat Mitte August die Verantwortung für den Bereich Natur und Landschaft, Wald und Wasser übernommen.

UVEK, Pressedienst

Entwicklung der Verjüngung im Gebirgswald

Vor kurzem ist an der ETH Zürich die Dissertation von D. Rüegg mit dem Titel «Erhebungen über die Verjüngung in Gebirgswäldern und den Einfluss von freilebenden Paarhufern als Grundlage für die forstliche und jagdliche Planung» abgeschlossen worden.

Die Arbeit hatte zum Ziel, ein neues Erhebungskonzept zur Verjüngung und Verbissbelastung durch Reh und Gemse im Gebirgswald zu entwerfen. Die Daten wurden in einem mehrheitlich aus Tannen-Buchen- und Tannen-Fichten-Wäldern bestehenden Gebiet im Berner Oberland erhoben. Dabei wurden verschiedene Erhebungsmethoden (gutachtlich bestimmte Vergleichsflächenpaare mit gezäunter und ungezäunter Teilfläche, systematisch festgelegte permanente und temporäre Traktstichproben) miteinander verglichen.

Die Resultate zeigen, dass die Vergleichsflächenpaare nur für eine punktuelle Betrachtung von verjüngungsgünstigen Kleinstandorten geeignet sind, nicht aber die Situation und Entwicklung im Gesamtwald wiedergeben. Das im Gegensatz zu den permanenten, systematischen Stichproben, die die Erfassung aller Verjüngungsphasen ermöglichten.

Die vollständige Dissertation wird im Herbst 1999 als Beiheft Nr. 88 zur Schweizerischen Forstzeitschrift erscheinen.

Extensive Weiden

Unter diesem Titel hat der Schweizer Vogelschutz eine attraktive Broschüre herausgegeben. Neben vielen weiteren Informationen enthält sie Empfehlungen für Landwirtschaftsbetriebe. Diese zeigen auf, welche Voraussetzungen bei der Weidehaltung nötig sind, um ein optimales Zusammenspiel von Pflanzen und Tieren zu ermöglichen.

Die Broschüre (nur in deutsch) ist für Fr. 1.- (im laufenden Jahr, danach Fr. 3.-) erhältlich beim Schweizer Vogelschutz SVS - BirdLife Schweiz, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 01/ 463 72 71.

ch - **WILD TIER** WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Fledermäuse können über 30 Jahre alt werden.
2. In der Schweiz gibt es etwa 250 nachgewiesene Vogelarten.
3. In der Schweiz leben mehr als 3 mal so viele Hunde wie Rehe.
4. Die Wölfe paaren sich in der Zeit von Januar bis März
5. Rothirsche säugen ihre Jungen nur etwa 6 Monate.
6. Steinböcke sind eher anspruchsvoll in ihrer Nahrungswahl.

Avifauna der Schweiz

Vor wenigen Monaten ist die völlig neu überarbeitete «Avifauna der Schweiz» (Autor: R. Winkler) als Beiheft 10 zum «Ornithologischen Beobachter» erschienen.

Dieses wichtige Referenzwerk, das sämtliche in der Schweiz auftretenden Vogelarten dokumentiert, ist für Fr. 25.- (+ Versandkosten) zu beziehen bei der Schweizerischen Vogelwarte, 6204 Sempach
Tel. 041/ 462 97 00.

Alles vernetzt?

Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau hat in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen unter diesem Titel ein Merkblatt (Nr. 404) zum Umgang mit Netzen in Rebbergen geschaffen. Dieses Merkblatt (d, f, i) kann gratis bei der FAW, Postfach 185, 8820 Wädenswil, Tel. 01/ 783 61 11 bezogen werden.

SANW

Cornelis Neet wurde vom Senat zum Präsidenten der Sektion V (organismische Biologie) und damit zu deren Delegierten im Zentralvorstand gewählt. Er tritt die Nachfolge von Patricia Geissler an.

Reservat Aletschwald vergrössert

Seit kurzem gehört auch ein uriger Fichtenwald zum Naturschutzreservat Aletschwald. Die Burgergemeinde Ried-Mörel hat einem entsprechenden Pachtvertrag mit Pro Natura zugestimmt und den «Teiff Wald» damit unter Schutz gestellt. Der anfallende Pachtzins soll aus der diesjährigen Schoggitaler-Sammlung gedeckt werden.

Rote Listen auf CD-ROM

1998 wurde von den Autoren C. Köppel, E. Rennwald und N. Hirneisen eine CD-ROM mit Roten Listen für den deutschsprachigen Raum herausgegeben. Auf der CD befinden sich alle aktuellen und historischen Roten Listen (inkl. Blaue Listen) der gefährdeten Tiere, Pflanzen, Pflanzengesellschaften und Biotoptypen. Die Normierung von Artnamen und Gefährdungskategorien erlaubt erstmals einen Gesamtvergleich der Situation innerhalb des Bearbeitungsgebietes. Kritische Kommentare und eine ausführliche Besprechung der einzelnen Roten Listen ergänzen die tabellarisch aufgeführten Daten.

Das Programm bietet vielfältige Auswertungs- und Exportmöglichkeiten. Die Herausgeber erheben den Anspruch, dem Nutzer einen systematischen Überblick über sämtliche Roten Listen im deutschsprachigen Raum zu geben. Die Informationen sind so schnell zugänglich, sie sollen aber auf keinen Fall die Original-Publikationen mit ihrem spezifischen Textumfeld überflüssig machen. Durch die regelmässige Aktualisierung (jährlich erwerbbares Update) verfügt der Anwender stets über die neuesten Informationen.

Die CD ist für DM 148.- erhältlich bei:

Verlag für interaktive Medien, V.I.M., Orchideenweg 12, D-76571 Gaggenau, Tel. +49 7225 / 79137, email: postmaster@vim.de

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. **Ja** Am 13. August 1999 haben die beiden Fledermausforscher R. Arlettaz und P. Christe in der Kirche von Fully im Wallis eine beringte Fledermaus gefunden. Das Kleine Mausohr (*Myotis blythii*) - ein Männchen - wurde vor 33 Jahren am 18. Juli 1966 in der gleichen Kirche beringt. Damit ist dieses Tier die älteste bekannte freifliegende Fledermaus in Europa.
2. **Nein** Gemäss der neuen «Avifauna der Schweiz» sind in der Schweiz 383 Vogelarten nachgewiesen.
3. **Ja** Nach Schätzungen des Verbandes Zoologischer Fachgeschäfte leben mehr als 450'000 Hunde in der Schweiz. Der Rehbestand wird dagegen laut der Eidg. Jagdstatistik auf 130'000 geschätzt.
4. **Ja** 5. **Nein** Die Kälber der Rothirsche werden neun bis zwölf Monate gesäugt.
6. **Nein** Im Vergleich etwa zu Reh oder Gemse sind Steinböcke hinsichtlich ihrer Nahrung weniger anspruchsvoll. Sie fressen vor allem Gräser (60 %), Kräuter (38 %) und niedrige Holzgewächse (2 %), die sie auf alpinen Matten und Felsbändern finden. Im Winter ernähren sie sich von dünnen Grasteilen und Polsterpflanzen, die sie unter dem Schnee hervorscharren oder an steilen, schieffreien Stellen suchen.

Nächster Redaktionsschluss: 4. Oktober 1999

18. Marder Kolloquium

Schloss Zeillern, Niederösterreich
16. - 19. September 1999
Kontakt: J. Sieber, Konrad Lorenz Institut der Österr. Akademie der Wissenschaften, Savoyenstr. 1 a, A-1160 Wien, Tel. 0043 1 486 21 21 25, Fax 0043 1 486 21 21 28, email: jsieber@klivv.oeaw.ac.at

Wildtiere - Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung

Sempach
16. September 1999
Kontakt: Schweiz. Vogelwarte, 6204 Sempach, Tel. 041 462 97 00, Fax 041 462 97 10
<http://www.vogelwarte.ch>

Standortbestimmung Ökologie 99/00

(mit Bundesrat Moritz Leuenberger)
Universität Bern, Bern
6. Oktober 1999
Kontakt: Schweiz. Vogelwarte, 6204 Sempach, Tel. 041/ 462 97 00, Fax 041/ 462 97 10
(beschränkte Platzzahl)

SANW / ASSN 99 Jahresversammlung

Thema: Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen
Luzern
13. - 16. Oktober 1999
Kontakt: SANW/ASSN, Bärenplatz 2, 3011 Bern, Tel. 031/ 312 33 75, Fax 031/ 312 32 91, email: dussling@sanw.unibe.ch

Faune et trafics

Lausanne
18. - 20. Oktober 1999
Kontakt: LAVOC - DGC - EPFL, 1015 Lausanne, Tel. 021/ 693 23 45, Fax 021/ 693 63 49, email: faune.trafics@epfl.ch, <http://lavocwww.epfl.ch/conferences/faune-trafics>

weitere Veranstaltungen auf
<http://www.wild.unizh.ch>